Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. **Abonnementspreis:** 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich, mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. **Anzeigen** kosten 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum, **Reklamen** à Zeile 50 Pfg.

Nr. 221. Fernsprecher in Bielefeld: Nr. 845. „ „ Bochum: „ 12. Montag, den 25. September Fernsprecher in Oelde: Nr. 11. 1905.

Sozialdemokratischer Parteitag.

□ Jena, 22. Sept.

Bereitschaft zur Revolution?

Die Debatte über den politischen Massenstreik entwickelte sich zu einer mit großem Ungestüm geführten Auseinandersetzung über die Bereitwilligkeit und Bereitschaft der Partei zur Revolution in bestimmten Fällen und ihren Vorbedingungen und Möglichkeiten. Der Parteiführer

Bebel

hielt ein dreieinhalbstündiges Referat. Er erklärte gleich anfangs: Wir stehen hier vor der wichtigsten Frage, die die Partei seit langem beschäftigt hat. Was ist geschehen, daß wir überhaupt zu einer solchen Frage Stellung zu nehmen gezwungen sind? Brauchen wir in der jetzigen politischen Lage ein neues Kampfmittel? Weite Kreise sind der Meinung, daß die heftigen Verhandlungen über die Taktik der Partei in Dresden der Partei geschadet haben. Der Parteitag hat aber dort klar Stellung zur Taktik genommen. Das ist die große historische Tat des Dresdener Parteitags. Die Hoffnungen der Gegner auf Spaltung sind zuschanden geworden. Auffordinglich haben sich einzelne bürgerliche Parteien mit Ratschlägen an diejenigen unserer Freunde gewandt, auf die sie rechneten, aber es war vergebens. Auch der

Reichskanzler

Graf Bülow hat seine Taktik gegen uns geändert. Er hatte vorher liberalisierende Neigungen, wohl infolge seines langen Aufenthalts im Auslande. Man hatte ihm die Meinung beigebracht: Behandele die Sozialdemokratie mit Sammetpfötchen. Gelingt es dir, einen Teil herüberzuziehen, dann ist die Kraft der Partei gebrochen. Nun wurden alle Wünsche des Grafen Bülow durch den Dresdener Parteitag vernichtet. Es haben Genossen gemeint nach der Wahl von 1903, es sei nun schleunige Aufgabe der Partei,

Arbeiterschutzgesetze

auszuarbeiten. Ich habe davor gewarnt, und der Verlauf hat mir Recht gegeben. Drei Millionen sind erst ein Drittel der abgegebenen Stimmen und die Zahl der Abgeordneten ist nur ein Fünftel. Das Gewicht unserer Stimmen in der Legislaturperiode 1903 bis 1908 kann um kein Jota das Stimmenverhältnis im deutschen Reichstag beeinflussen. Das muß festgestellt werden. Es bestehen noch Selbsttäuschungen in der Partei. Nun hat Bernstein lebhaft Klage geführt über die

Ohnmacht des Reichstags.

Das ist grundfalsch. Die Macht des deutschen Reichstags hat heute mehr Gewicht als jemals. Unter Bismarck konnte man von einer solchen Ohnmacht sprechen, und die Nachwirkungen waren noch unter Caprivi, ja, zum Teil noch unter Hohenlohe. Aber seitdem hat der Reichstag — allerdings nicht immer in einem für uns günstigen Sinn — allmählich gegenüber der Regierung eine Position erobert, daß er in einer ganzen Reihe von Fragen die Entscheidung hat. Wir haben Ursache, das zu bedauern, da diejenigen, die die Leitung haben, unsere Gegner sind. Wer meint, wir könnten nach der Maßgabe unserer Stimmen uns an dem Einfluß beteiligen, der irrt sich. Wer das will, der muß sein Programm in die Tasche stecken und versuchen, zu paktieren. Da heißt es: Oh, ihr werdet uns als Bundesgenossen hier willkommen sein, und die besten von uns werden Geheime Oberregierungsräte. (Große Heiterkeit.) O ja, Paris ist eine Messe wert. Die deutsche Sozialdemokratie zu gewinnen, das ist ein paar Ministersitze und Oberregierungsratssitze wert. (Große Heiterkeit.) Ich sehe die Dinge durchaus nicht rosig an. Fragen Sie einmal bei Naumann und Theodor Barth und Herrn v. Gerlach an, wie sie über das

deutsche Bürgertum

denken, und sie werden sagen: hoffnungslos bis zur Verzweiflung, der ganze Liberalismus taugt nichts! Die Gegensätze haben sich verschärft. Gegen die Sozialdemokratie! das ist die Losung der vereinten Gegner. Die Gegensätze haben sich auch seit den

Zollkämpfen

im Reichstag verschärft. Sonst war durch das Zusammenarbeiten in den Kommissionen allmählich ein gewisses persönliches Verhältnis ermöglicht, nicht Freundschaft, das wäre zuviel gesagt, aber die Gegensätze wurden abgeschliffen. Aber das hat aufgehört. Der Präsident des Reichstags, das muß jeder sagen, hat mit größter Unparteilichkeit uns gegenüber gestanden. Ich habe oft katholischen Leuten gesagt: Na, euer Präsident überträgt in Unparteilichkeit gegen uns alle früheren liberalen Präsidenten. Das ist mit dem Zolltarif nicht nur vollständig in die Brüche gegangen, sondern unter Mitwirkung des Präsidenten hat man, um den Raub möglichst rasch in die Scheunen einzubringen, den

Verfassungsbruch

begangen. Ich bedaure die nun eingetretene Verschärfung nicht. Das Parlament ist ein glatter Boden. Man kann da ausgleiten wie auf dem Hofparkett. Ich glaube, wenn einmal gesagt worden wäre bei uns: „Bei vielen eurer Reden im Reichstag merkt man garnicht, daß es ein Sozialdemokrat ist, der redet! Der da spricht, der krankt an Ueberschätzung eurer Bedeutung“, dann hätte ich geantwortet: „Ihr habt gar nicht recht. Ihr seid die Wächter eurer Vertreter, und ihr sollt es immer sein.“ (Lebhafter Beifall.) Die

Abneigung gegen Sozialreform

in maßgebenden Kreisen hat zugenommen, seitdem man sagt, was hilft es denn? Gewinnen können wir die Sozialdemokratie doch nicht! Aber auch ökonomisch haben sich die Gegensätze verschärft. Das

preußische Herrenhaus

ist der Hort des Kapitalismus geworden. Ich erinnere an die Resolution gegen die Erbschaftssteuer, an die Stellungnahme zur Bergnovelle, das Verlangen einer neuen Zuchthausvorlage. Ich erinnere daran, daß das Herrenhaus den Grafen Bülow zwang, zu erklären, er werde für eine Krankenkassennovelle sorgen, um den Einfluß der Sozialdemokratie zu brechen. Die Gegner haben die Macht des Kapitals, aber wir haben die Macht der Zahl, und das ist auch eine materielle Macht, und an dieser Macht wird die andere zerschellen. Darüber müssen die Arbeiter viel mehr aufgeklärt werden (Lebhafter Beifall.)

Aus der jetzigen Situation kommt mit Notwendigkeit die Katastrophe, die

Revolution,

wenn nicht die Arbeiterzahl so groß wird, daß sie den Gegnern das Gelüst, eine Katastrophe hervorzurufen, ein für allemal verleidet. Unsere Gegner sagen, die Sozialdemokratie arbeitet auf die Revolution hin. Das fällt uns gar nicht ein. In Rußland bluten Zehntausende in furchtbarem Elende. Wir haben kein Interesse, das unsern Arbeitern zu bereiten. Wie denkt denn die Wissenschaft darüber? Es ist kein anderer als Friedrich, der große Friedrich von Preußen, der absolute Herrscher, der sagt: „Die Revolutionen im Staatsleben sind wie die Gewitter in der Natur, wenn die herrschenden Gewalten die Spannung erhöhten, treten die Katastrophen ein“. Aber die Katastrophen haben nicht die Massen gemacht, die haben die Regierungen selbst gemacht und das ist auch der Standpunkt, den Bismarck eingenommen hat. Ein katholisches Blatt, das Echo schreibt: „Die Sozialdemokratie kann nur überwunden werden durch Reformen.“ Das ist ganz korrekt, aber es ist ja der Fluch der herrschenden Klassen, daß sie das Gegenteil dessen tun, was sie tun sollten. So wenig man mit dem Sozialistengesetz gegen uns fertig geworden ist, so wenig wird man unser mit Gewalt Herr werden. Ich weiß viele in unseren Reihen, die den Tag herbeisehnen, wo die Dummheit eines solches Gewaltgesetzes wiederkäme (Heiterkeit), um zu zeigen, was sie für verfluchte Kerle sind (stürmischer Beifall). Na, hoffentlich bin ich dabei (lebh. Beifall), um den Herren zu zeigen, wo Barthel den Most geholt hat.

Was die Bourgeoisie heute verschwendet, verbraucht und vergeudet, davon hat ja der Arbeiter keinen Begriff. Wir haben heute Zustände wie in den verdorbensten Zeiten des Kaiserreichs, wo man den Gästen Pfauenzungen vorsetzte. Im Westen Berlins, wo ja alle Reichtümer aufgehäuft sind, da weiß man zu erzählen von Gastereien, wo für ein einziges Essen zwanzig-, dreißig-, vierzig- und fünfzigtausend Mark aufgewendet sind. (Hört! hört! und große Entrüstung.) Das sind Gelder, gegen die die Gehälter der höchsten Staatsbeamten verschwinden, und diese Leute kauft sich auch noch unsere Plutokratie. Man gibt ihnen das vierfache Gehalt und noch eine Kapitalabfindung, und dann nützt man den Einfluß der Herren auf ihre Kollegen in den Ministerien aus. Das müssen wir ins Land hinausschreien, wie ungeheuer es betrogen und ausgebeutet wird. Nicht umsonst hat ein Ballin, hatte ein Krupp ihren Eingang bei Hof. Da zeigt sich schon die Richtigkeit des kommunistischen Manifestes mit dem Grundsatz: „Die Regierungen sind nichts als der Verwaltungsausschuß der herrschenden Klasse.“ Als ich im Reichstage einmal diese Tatsache festgelegt habe, da saß neben mir der Minister v. Bötticher. Als ich sagte: „In Wahrheit seid ihr ja nur der Geschäftsausschuß eurer Interessen“, da rief Herr v. Bötticher leise „Sehr richtig!“ Ich habe nicht ermangelt, das leise Sehr richtig in ein lautes Sehr richtig umzuwandeln (Heiterkeit), um die Harmonie zwischen Herrn von Bötticher und mir festzustellen. Aus all dem kommt der Haß und die fortgesetzten

Zettelungen gegen das Stimmrecht.

Da zetert man gegen den diätenlosen, beschlußunfähigen Reichstag, aber im preußischen Dreiklassenparlament sieht es ebenso aus. Hat ein Abgeordneter wochenlang gefehlt, dann hat er die Schamlosigkeit, seine Diäten einzustreichen. Dem Geheimrat Wagner ist nachgewiesen, daß er eine ganze Session nicht einen Tag im Landtage war; am letzten Tage der Session kam er und zog die Diäten ein (lebhafte Pfuirufe), und das war ein Haupt der Konservativen. Mir hat selbst im vorigen Jahre ein nationalliberaler Abgeordneter bei einer Reise nach Hamburg gesagt: „Wissen Sie, Bebel, ich bin kein Sozialdemokrat; leider haben Sie aber in vielem recht, und ich bin empört, wie es meine Kollegen im Landtag treiben.“ Er hat mir da erzählt, was mir schon bekannt war. Im Jahre 1868 stand noch im nationalliberalen Wahlaufruf, unterzeichnet von Bennigsen, Miquel und Lasker: „Zum Parlament, der Vereinigung der lebendig wirkenden Kräfte der Nation, brauchen wir das allgemeine, direkte, geheime Wahlrecht. Es ist zur Grundlage des öffentlichen Lebens gemacht worden. Wir verhehlen uns nicht die Gefahren, die es mit sich bringt, so lange die Preßfreiheit, die Versammlungsfreiheit und das Vereinsrecht polizeilich verkümmert werden und die Wahlen bureaukratischen Einwirkungen unterworfen sind, zumal auch infolge der Verfassung der Diäten die Auswahl beschränkt wird.“ Dann heißt es später weiter: Wir verlangen Reform des Herrenhauses und eine Beseitigung des beschränkten Klassenwahlsystems, das sich überlebt hat.“ Bis auf den heutigen Tag hat die nationalliberale Partei das Gegenteil getan, wie jeder weiß, der diese

Mameluckenpartei

kennt. Wir stehen vor den Wahlrechtsverschlechterungen in Sachsen, Hamburg und Lübeck. Für die Verschlechterungen in Hamburg und Lübeck hat der Liberalismus aller Schattierungen gestimmt, Da wird aber mancher sagen: Was ist es aber mit dem

Schauspiel in Bayern,

wo das Zentrum Seite an Seite mit uns kämpft, das ist doch ein Widerspruch? O nein, das Zentrum hat keine politischen Prinzipien, es tritt für die gottgewollte Ordnung ein. Das ist aber immer diejenige, die seine Herrschaft befestigt. Das Zentrum hat sich noch mit allen Staatsordnungen und Wirtschaftssystemen abgefunden, und wenn es dann zur endgültigen Entscheidung kommt, die uns zur Herrschaft bringt, und das Zentrum sieht, daß es des Sozialismus nicht Herr wird, dann treten die Prediger der christlichen Liebe in der Kirche sogar für den Sozialismus ein (sehr wahr und Beifall), und sie beweisen mit einer Schärfe und Klarheit und Ueberzeugungsfähigkeit, gegen die ihr alle Stümper seid, daß ja das neue Testament da und da ganz unzweideutig für den Kommunismus eintritt. (Stürmische Heiterkeit.) Bei uns werden sie damit ihre Rechnung nicht finden. Der Liberalismus in Bayern wollte sich zu einer Konzession nicht herbeilassen, da war das Zusammengehen der Sozialdemokratie mit dem Zentrum eine Notwendigkeit. In dem Augenblick der Erreichung der Wahlrechtsvorlage ist die Freundschaft zu Ende, und der Kampf wird viel schärfer entbrennen als früher.

Das Proletariat vermehrt sich mehr und mehr. Es ist die Grundlage, auf die die Pyramide der bürgerlichen Gesellschaft aufgebaut ist, auf deren Spitze die Oberste sitzt. Man braucht der Grundlage bloß einen Ruck zu geben, und das Ganze stürzt zusammen. Mag euch grauen vor dem Bild, die Möglichkeit hängt ab von der Macht und Einsicht und politischen Bildung, die wir in deutsche Arbeiterklassen bei Frauen und Männern hineintragen, damit sie in jenem historischen Moment wissen, was sie zu tun haben. Also

kein Vertuschen und kein Bremsen,

oder bremst so viel ihr wollt, die Bremse geht über euch weg (große Bewegung). Den Parlamentarismus überschätze ich nicht. Wir haben vielleicht in der letzten Zeit zu wenig gewarnt. Ich habe immer gehofft, es kommt einmal von unten aus dem Acheron. Der

Bergarbeiterstreik

endete mit einem moralischen Sieg der Bergarbeiter, der die preußische Regierung zur Reform zwang. Um das machen zu können, ging sie an das korrupte Klassenparlament, da sie wußte, daß dort die Reform nur ein faules Ei sei. Das machte das Zentrum mit, um auf jeden Preis zu verhindern, daß die Sache an den Reichstag kommt. Das sind Schläge ins Angesicht der Arbeiterklasse. Und angesichts dessen wagt man uns zu empfehlen, auf die parlamentarische Tätigkeit zu verzichten! Lesen sie doch die Broschüre des Generalleutnants Liebert, der sagt ausdrücklich: „Künftig lassen sich Kriege ohne die Zustimmung der Massen nicht mehr führen!“ Dann hört man von einer Seite, von der ich es nicht für möglich gehalten hätte, das Proletariat hat keine Macht. Das spricht man uns angesichts der Tatsache, daß Caprivi jede Vorlage darauf ansah, welchen Eindruck sie auf die Sozialdemokratie machte, angesichts des Umstandes, daß unsere Macht heute so gewaltig ist, daß sie jeden Schritt in der

auswärtigen Politik

beeinflußt. Auf diesem Gebiet stehen auch die Redeverbote gegen Jaurès und gegen mich selbst, und dann, als ich in Straßburg sprach, da hat man mich da unterbrochen, wo ich über Marokko sprechen wollte. Der Herr von der Polizei hatte ja soviel schon angehört, und ich hatte schon lange gesehen, daß er nervös wurde, und als ich dann von Marokko sprechen wollte, sagte er, das stünde nicht auf der Tagesordnung. Nun, das war so eine polizeiliche Ansicht (große Heiterkeit), aber die Unterbrechung war mir ja sehr angenehm, wie Sie wissen. Der

Kampf in Rußland

sitzt unsern Regierenden viel tiefer in den Knochen, als ihr glaubt. (Lebhafter Beifall.) Man hat eine heillose Angst, daß das Feuer zu uns überspringen könnte. Da sagen sie sich denn: Wenn das dort möglich ist, wo kein organisiertes Proletariat besteht, wie soll es erst hier werden, wo außerdem auch noch Deutschland so weit ist, daß es ganze Bataillone, ja ganze Regimenter in der deutschen Armee gibt, die Sozialdemokraten sind, und wenn man Reserve und Landwehr einberuft, sie aus lauter Sozialdemokraten zusammengesetzt sind (stürmischer Beifall). Ei der Tausend, sagt man, was soll daraus werden? Man wäre ja dumm und vernagelt, wenn man das nicht einsähe.

Es entstand nun die Frage, nachdem die bisherigen Mittel nicht ausgereicht haben, gewisse Attentate auf die Rechte des Volkes zurückzuweisen, ob wir nach neuen suchen müssen, und da hat man den

Massenstreik

vorgeschlagen. Wir können nicht tun, als ob wir die nun einmal angeschnittene Diskussion nicht hörten. Der Gewerkschaftskongreß in Köln hat geglaubt, mit der Resolution Bömelburg die Sache abzutun, mit der einfachen Erklärung, daß man keinen Generalstreik wolle, aber die Resolution ist völlig unklar. Ich will künstlich keinen Gegensatz zwischen Gewerkschaft und Partei schaffen. Selbst v. Elm sagt in einem Artikel: „Es wäre weit gescheiter, eine energischere Resolution dahin zu fassen: Wagt Ihr am Wahlrecht zu rütteln, dann werden die gewerkschaftlichen Arbeiter ihre volle Macht einsetzen, um ein solches Verbrechen zu verhindern.“ Das ist ein vollkommen richtiger Standpunkt, und v. Elm sagt ferner: „Weit mehr als die politische Partei haben noch die Gewerkschaften ein Interesse am allgemeinen Wahlrecht, denn das Koalitionsrecht kommt in Gefahr. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn Ausnahmegesetze kommen, dann wird die politische Partei lachen.“ Nun, ich habe vorher schon darüber gelacht, dann spielen wir mit der Polizei, wie die Katze mit der Maus. (Stürmischer Beifall). Das wird ein Gaudium (lebhafter Beifall), ein Privatvergnügen. (Lebhafter Beifall.) In unsern Kreisen gehört es zu den schönsten Erinnerungen, wenn wir unsere Erlebnisse erzählen, wie wir die Polizei früher an der Nase herumgeführt haben (lebhafter Beifall), wie wir mit ihr gespielt haben. (Lebhafter Beifall.) Nun, und wenn auch einmal ein paar Genossen ins Gefängnis gestoßen worden sind, ach, wir haben alle schon darin gesessen, und am Ende sieht man keinen mehr bei uns für voll an, der nicht darin gewesen ist. (Lebhafter Beifall.) Das wäre eine erbärmliche Partei, die sich vor dem Staatsanwalt fürchtet, und da sollten wir nicht den Mut haben,

ein paar Monate Gefängnis

daran zu setzen, um uns das zu erhalten, was wir besitzen? (Stürmischer Beifall.) Die Gewerkschafter sind doch auch Staatsbürger und haben als solche ein großes Interesse an den politischen Zuständen des Staates, nicht nur an den wirtschaftlichen Zuständen der Gesellschaft. Was ist denn der Staat? Er wird erst in gesellschaftlichen Zuständen eine Notwendigkeit, wo an die Stelle des früheren Gemeineigentums der Familie oder des Stammes das Privateigentum getreten ist. Die Existenzbedingungen des Staates sind also wieder verloren gegangen, wenn unsere Zeit kommt.

Wann das kommt, weiß ich nicht,

es kann ja noch Jahre dauern, aber es mag kosten, was es will, da hilft kein Maulspitzen, wir müssen uns erhalten, was wir haben. Wie? das ist Sache der politischen Situation, die wir nicht schaffen, die schaffen die Gegner. Wir könnten die Gegner ja hinweisen auf das Schicksal der früheren herrschenden Klassen und sagen: nehmt euch in acht! Aber im zwanzigsten Jahrhundert könnten sie das doch wissen. Nun propagieren die

Anarchisten

von jeher den Generalstreik. Die Anarchisten sind weiter nichts als die Ausläufer des bürgerlichen Liberalismus und Individualismus. Sie sagen: kümmert euch nicht um den Staat! Da ist der Staat mit seinen ungeheuren Gewalten: mit der Militärgewalt, mit den Gerichten, mit der Kirche, mit der Presse, mit dem Kapital!, und diesen Staat sollen wir in Frieden lassen? (Friedeberg, der als Gast anwesend ist, ruft: Ja, wer sagt denn das?) Wir haben gestern den Beschluß gefaßt, daß Friedeberg hier nicht zum Wort kommen soll, nun, ich werde ihm in Berlin Rechenschaft ablegen, wo er nie verholzt worden ist. Nun sagt man weiter, der Generalstreik verhindert die Kriege, er macht das Militär unmöglich, er erobert den Achtstundentag. Der Generalstreik hinten und vorne, der Generalstreik macht alles. Von alle dem wird einem so dumm, als ginge einem ein

Mühlrad im Kopfe herum. Und das Ende vom Liede ist: die

Nurgewerkschaftlerei!

Man nimmt den Anhängern dieser Idee so vollständig den Glauben an die Notwendigkeit der politischen Tätigkeit und an unsere Machtmittel, daß sie aus den politischen Organisationen austreten. Da hat Robert Schmidt auf dem Bremer Parteitag gesagt, der Massenparteitag bedeute nichts anderes, als den Arbeitern die Schlinge um den Hals zu legen und der Bourgeoisie zuzurufen: Nun ziehe zu! (Heine: Sehr richtig!) Und Bömelburg hat sich in Köln ähnlich ausgesprochen. Der Abg. Heine hat in den sozialistischen Monatsheften einen Artikel gegen das Buch der Genossin Roland Holst über den Generalstreik veröffentlicht. Ich hätte gewünscht, daß er das Ausgleiten seiner Feder an mehreren Stellen verhütet hätte. Er spricht über die hochmässige Art, wie die Genossin Holst Jaurès, Bömelburg und David ablanzle, spricht von wertloser Kannegießerei und so weiter. Wir haben uns in den letzten Wochen soviel über den guten Ton unterhalten, da hätte gerade ein Mann von der sozialen Stellung des Genossen Heine mit gutem Beispiel vorangehen sollen. Jene Broschüre hat die Genossin Roland Holst mit ihrem Herzblut geschrieben, wie sie überhaupt eine der allerausgezeichnetsten Frauen ist, die ich jemals kennen gelernt habe. Sie ist gegen den Generalstreik, und als der Generalstreik in Holland zum Ausbruch gekommen war, hat sie gleichwohl in einer weit über ihre Vermögensverhältnisse hinausgehenden Weise in die Tasche gegriffen. Sie ist eine unermüdliche Agitatorin, hat einen bewundernswerten Eifer, und es tut mir doppelt leid, daß sie in dieser Weise behandelt worden ist. Die Taktik Heines geht dahin, unter Anwendung seiner Kenntnisse als Jurist uns die Paragraphen des Strafgesetzbuches anzugeben über Hoch- und Landesverrat, über den Belagerungszustand, über die Statuierung von Militärgerichten — es läuft einem eine Gänsehaut über. Als ich mit einem Genossen über diesen Artikel sprach, da sagte er: Heine hat damit dem Staatsanwalt ein ausgezeichnetes Material für eine Anklagerede gegeben. Ich sage nicht, daß er das gewollt hat, ich habe gesagt: Da irren Sie sich, so dumm sind die Staatsanwälte nicht. Man kann ihnen manche Dummheit zutrauen, aber das finden sie selbst (Stadthagen: Na, na!). Ich bin überzeugt, Genosse Stadthagen, daß Sie viel klüger sind als alle Staatsanwälte. Ich bestreite aufs entschiedenste, daß alle Folgerungen, die Heine voraussetzt, eintreten werden. Der Bergarbeiterstreik hat nicht den geringsten Anlaß zu Ruhestörungen geboten. Da können wir mit viel größeren Mitteln und mit viel entwickelteren Organisationen und Disziplin der Massen noch viel mehr und Größeres wagen. Dann aber gibt es einen Punkt, wo gegebenenfalls überhaupt nicht mehr die Frage entsteht, ob da Schaden erwachsen kann. Das ist der Punkt der Ehre. (Lebhafter Beifall.) Schiller sagt: Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre. Ich sage: Erbärmlich ist die Klasse, die sich wie Hundsfötter behandeln läßt, und nicht ihr alles aufbietet, um den Gewalthabern die Stirn zu bieten.

Heine, führte er aus, hat gewiß nicht die Absicht gehabt, Schrittmacher der Anarcho-Sozialisten zu sein. Aber die Wirkung seines Aufsatzes war schließlich die, daß Friedeberg daraus Material zog, daß die Leute sagten: Da seht ihr, wie weit die Sozialdemokratie gekommen ist, da wird die Angstmeierei im großen getrieben! Sollen wir uns ruhigen Blutes die

Haut über die Ohren ziehen lassen?

(Zuruf: Kanonen bewilligen!) Ach, ich muß doch bitten, diese Bemerkungen sind hier nicht am Platze. Verkehrt sind Sympathiestreiks. Bei uns in Deutschland denkt weder die Gewerkschaft noch die politische Partei daran, einen Sympathiestreik zu machen. Man sagt, die Deutschen liebten zu theoretisieren; ganz gut, aber wir organisieren auch wie keine andere Nation. Daß die deutsche

Militärmacht

so organisiert ist, wie es keine andere aufzuweisen hat, das ist preußisch-deutsche Eigentümlichkeit, und man mag über die Versicherungsgesetzgebung denken, wie man will,

als Organisation ist sie eine Musterleistung.

Das soll uns erst eine andere Nation nachmachen! Das sind Charaktereigenschaften des Volkes, die die Regierenden natürlich gerade so haben, wie die Massen. Deshalb meinen wir, wir sollen nichts tun, ohne zu überlegen, und ehe wir uns in schwere Kämpfe mit verhängnisvollen Folgen einlassen, wollen wir gründlich organisieren und agitieren, die Massen widerstandsfähig zu machen und für das Ziel zu begeistern. Meine Resolution empfiehlt auch nicht, blindlings Massenstreiks zu machen, sie empfiehlt das Gegenteil, und wenn der Fall des Massenstreiks vorläge, versteht sich doch von selbst, daß wir die unorganisierten Arbeiter mit hineingehen lassen. (Heine: Haben Sie sie am Zügel?) Dieser Zwischenruf beweist, daß Sie von dem Gefühl der arbeitenden Massen in diesen Dingen — das nehme ich Ihnen nicht übel, das soll kein Vorwurf sein — nicht die richtige Empfindung haben, das bringt Ihre Lebensstellung mit sich. Der Zweck der Resolution ist, daß alles nötige geschaffen wird. Wir hatten eine Konferenz mit der Gewerkschaftskommission in Hamburg, was wir gegenüber der Wahlrechtsverschlechterung tun sollten. Damals wurde mir gesagt von älteren Genossen: „Ihr wißt ja gar nicht, wie bös es bei einem Teil der Gewerkschaftsführer aussieht! Die höhnen ja über die Partei und über den Sozialismus (großer Lärm) und über den Zukunftsstaat; sie bestreiten zum Teil den Klassenkampf." (Großer Lärm.) Ja, ich referiere ja bloß, ich bin einfach starr gewesen. (Große Bewegung.) Ich war außer mir, als ich das hörte. (Zuruf: Es ist aber so!) Ich rufe euch zu: Seid auf dem Posten, überlegt euch, was ihr tut! Ihr wandelt einen verhängnisvollen Weg, mit dessen Ende ihr

euren eigenen Untergang herbeiführt,

ohne daß ihr es wollt.

Nun heißt es, man dürfe über Massenstreiks nicht reden, das müsse kommen, wie der Dieb in der Nacht. Genossen! Millionenparteien können keine Geheimpolitik treiben, wir kämpfen nicht um Utopien, wir kämpfen um reale Dinge, die notwendig sind für die Arbeiterschaft, wenn sie noch politisch atmen will. Es ist ganz sicher, daß, wenn der Fall eintritt, auch bei den bürgerlichen Parteien noch Leute sind, die sagen: Nein, Kinder, das geht nicht, den Arbeitern jetzt das jahrzehntelang gewährte Recht nehmen zu wollen. So korrupt sie sonst sind, hier werden sie sich doch spalten, und dann ist es ein gewaltiger Unterschied, ein Recht zu verteidigen oder eins zu erobern. Im ersteren Fall kann ich die Massen ganz anders empören und aufrütteln, und es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn ich die Massen nicht aufbrächte, auch die

christlichen Arbeiter.

Ihr habt euch über sie zu beschweren, daß sie sich von den Pfaffen narrführen lassen; aber 1899 haben sie das Zentrum gezwungen, gegen die Zuchthausvorlage Stellung zu nehmen. Ist es ferner nicht der unerhörteste Skandal, daß die stärkste Partei

nicht im preußischen Landtage vertreten ist?

Da haben wir doch eines Tages uns zu fragen, wollen wir uns das dauernd gefallen lassen, daß Junker, Pfaffen und Bourgeois uns den Fuß auf den Nacken setzen? Das ist eine aktive Frage. Ich sage nicht, daß sie morgen aktuell vorhanden sein muß. Dazu muß Stimmung da sein; die muß erst geschaffen werden. Ein paar Gewaltstreiche müssen erst noch von jener Seite kommen. Aber es muß auf die Tagesordnung, es geht nicht mehr. Das hatten sich ja nicht einmal die Bürgerlichen gefallen lassen. Wir stehen da wie — nun, ich will das Wort nicht gebrauchen (Heiterkeit), es ist nicht parlamentarisch — wie Leute, denen alles gleichgültig ist. Ein Hieb kommt nach dem andern, ein Fußtritt nach dem andern, wir schweigen, schweigen, schweigen. (Lebhafter Beifall.) Das geht auf die Dauer auch nicht. Bebel wendet sich hierauf eingehend gegen Dr. Friedeberg und bespricht eine Versammlung von 3000 Arbeitern in Berlin. Als ich den Beschluß las, da habe ich gesagt: Donnerwetter, sind wir geistig verkommen, daß sich noch soviel Leute in der Hauptstadt finden, die dem zustimmen! Das sind die Lokalorganisierten, die sind verärgert gegen die Gewerkschaften wie wegen die Partei. Solange der alte Kehler lebte, hat er die im Zaume gehalten. Als er tot war, da kommt Friedeberg und macht Opposition gegen die Partei wie gegen die Gewerkschaft. Da sagen sie, das ist unser Mann, und wir werden Anarcho-Sozialisten! Das ist die „Psychologie" dieser Kreise! (Heiterkeit.) Hinterher sagten sich die älteren der Genossen, das riecht zu sehr nach Anarchismus; da gab man die Interpretation, aber die Dinge wurden nur noch verwickelter! Daß Robert Schmidt so famos über die „Jungen" zu reden wußte, kommt wohl daher, daß er selbst zu ihnen gehört hat. Er ist ja wieder

in den Schafstall zurückgekehrt.

(Stürmische Heiterkeit.) Man hat mir meine Stellungnahme in der Frage der Neutralität der Gewerkschaften vorgeworfen. Ich sagte aber lediglich: Die Gewerkschaft darf sich als ein Anhängsel der politischen Partei betrachten. Ich mache mich anheischig, ein Jahr lang Redakteur eines Gewerkschaftsblattes zu sein, ohne das Wort „Sozialdemokratie" zu gebrauchen (heiterer Beifall) und doch die Mitglieder zu Sozialdemokraten zu machen. (Sehr gut!) Wenn im Sinne meiner Resolution gearbeitet wird, können wir im Laufe eines Jahres die Mitgliederzahl verdoppeln und die Gewerkschaften die ihrige um 20 Prozent. So wollen wir kämpfen, bis wir den Sieg errungen haben. Der Redner schließt unter einer stürmischen, langanhaltenden Kundgebung des Parteitags.

Tages-Ereignisse.

Deutschland. ·:· Berlin, 23. Sept. Heute mittag wurde auf der kaiserlichen Werft in Danzig der Kreuzer Ersatz Alexandrine vom Stapel gelassen. Der Kreuzer erhielt den Namen „Danzig".

+ **Die „Köln. Volksztg." und das Kolonialamt.** Der Gewährsmann der Köln. Volksztg. erwidert jetzt auf die amtlichen Aeußerungen in Sachen der Angriffe auf das Kolonialamt. Er schreibt, er habe lediglich Auszüge aus Akten veröffentlicht, und die Regierung komme jetzt mit anderen Akten. Seine Akten aber befänden sich aber auch im Besitze des Kolonialamts und Reichskanzlers; es sei deshalb unverständlich, zu sagen, die „Kölnische Volksztg." habe nur neue, unbewiesene Behauptungen aufgestellt. Völlige Klarheit werde erst das parlamentarische Nachspiel bringen, weil alsdann dem Reichstage sämtliche Akten zugestellt werden müßten.

— **„Konfessionelle Absonderung"** wird uns Katholiken gerade von denjenigen Protestanten am lautesten vorgeworfen, die durch ihre Hetzereien am meisten zur Erweiterung der Kluft zwischen den Konfessionen beitragen. Immer neue Beispiele werden angeführt, häufig sogar frei erfundene, um uns wegen unserer Absonderung lächerlich zu machen. Nun lese man einmal folgende Anzeige, die sich in der liberalen Speierer Zeitung, dem Organ des nationalliberalen Landtagsabgeordneten Dr. Hammerschmidt, Nr. 217 vom 18. Sept. 1905 findet: „Heute Montag Abend beginnt der protestantische Nähabend. Die bisherigen Mitglieder, sowie neue, sind herzlich willkommen."

+ **Zur Essener Reichstagswahl.** Die demokratische „Frankf. Ztg." empfiehlt den Nationalliberalen, bei der Stichwahl den Sozialdemokraten zu wählen, weil er von den beiden Uebeln der kleinere sei. Die Kohlentante hüllt sich noch immer in tiefstes Schweigen.

— Leipzig, 23. Sept. **Der erste Hecht im Karpfenteich.** Im 37. sächsischen Landtagswahlkreise siegte der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Goldstein-Zwickau mit 51 Wahlmännern gegen 50 der beiden bürgerlichen Kandidaten; es wird also der erste Sozialdemokrat in den sächsischen Landtag ziehen. Bestünde für die sächsischen Landtagswahlen das das allgemeine, geheime und direkte Wahlrecht, so würde, wenn es gut ginge, vielleicht ein Bürgerlicher im Landtag des roten Königreiches sitzen.

Oesterreich-Ungarn. + Wien, 23. Sept. **Eine Allerhöchste Dusche.** Kaiser Franz Joseph empfing gestern morgen in der Hofburg die Führer der ungarischen Opposition: Die Grafen Andrassy, Apponyi und Zichy, Baron Banffy und Franz Kossuth. Diesen Leuten, die soeben wieder den Sturz des ungarischen Ministeriums herbeigeführt haben, hielt der Kaiser eine förmliche Standrede und zwar mit einem Schneid, wie ihn niemand dem gutmütigen alten Herrn noch zugetraut hätte. Mit Nachdruck trat der Kaiser in's Audienzzimmer, gab keinem zur Begrüßung die Hand und las dann den gänzlich verblüfften Magyaren in deutscher Sprache die „Friedensbedingungen" vor, in denen klipp und klar in der Sache und mit verletzender Schroffheit in der Form alle auf Zweiteilung der Armee 2c. hinzielenden Forderungen Ungarns abgewiesen wurden. Dazu brauchte der Kaiser 3 Min. In der vierten Minute hielt er ihnen die große Verantwortung vor, die sie durch ihre unvernünftige Opposition auf sich lüden. Sie würden, sagte er wörtlich, durch ihr starres Festhalten an Unerreichbarem unsägliches Leid und Elend über Land und Volk in Ungarn bringen. Nachdem der Kaiser dann noch hatte durchblicken lassen, daß sich das Haus Habsburg ev. auch nicht davor bange mache, die stille ungarische Revolution mit einem Staatsstreich zu beantworten, sagte er den fünfen, das weitere möchten sie gefälligst mit seinem Minister des Auswärtigen besprechen, sprach's und verschwand, noch ehe die Ungarn auch nur zu Worte gekommen waren. Erst bei Goluchowski fanden sie ihren Mut wieder; sie erklärten dem Minister, daß sie einen österr. Minister nicht für kompetent hielten, mit ihnen über die Lage Ungarns zu beraten. Die Friedensbedingungen, die die Krone der Koalition stelle, könnten mit ihrem Programm, ihrer Ueberzeugung und mit dem von den Wählern erhaltenen Auftrage nicht vereinbart werden. Goluchowski begab sich zum Kaiser und machte ihm Mitteilung von dieser Erklärung. Der Kaiser betraute den ungarischen Magnaten Grafen Cziraky mit der Führung der Verhandlungen.

Die „Friedensbedingungen" lauten folgendermaßen:

1. Die militärischen Fragen, insofern sie die Kommando- und Dienstsprache betreffen, und worin eine Nachgiebigkeit vollständig ausgeschlossen ist und bleibt, werden aus dem Programm ausgeschaltet.

2. Die Grundlagen der pragmatischen Gemeinsamkeit, sowohl in bezug auf die Armee als auch die auswärtigen Vertretungen bleiben vollkommen unberührt.

3. Die Revision der 67er Basis, sofern es sich um wirtschaftliche oder sonstige, das Verhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn tangierenden Fragen handelt, wird nicht einseitig zwischen der Krone und der ungarischen Nation, sondern nur im Wege eines von der Sanktion des Kaisers abhängigen Kompromisses zwischen den beiden Staaten der Monarchie unter Vermittelung der beiderseitigen Regierungen und von den ad hoc ernannten Parlamentsdeputationen erfolgen.

4. Soll die Verpflichtung übernommen werden, daß Staatsnotwendigkeiten, nämlich Staatsvoranschlag, ordentliche Rekrutierung und Handelsverträge votiert und die Wahl der Delegationen und der Quotendeputation vorgenommen werden.

5. Soll die Verpflichtung übernommen werden, daß die Kostendeckung für jene militärischen Forderungen, wovon die bewilligt haben, ferner eine auf Grund der zweijährigen Präsenzdienstpflicht einzubringende Wehrvorlage votiert werden.

Die Ungarn sind von großem Pessimismus erfüllt und förmlich bestürzt. In Oesterreich dagegen herrscht Genugtuung, weil der Unsicherheit ein Ende gemacht ist. Die Koalitionsführer sind vollständig enttäuscht nach Pest zurückgekehrt.

+ Budapest, 24. Sept. (Telegr.) Sämtliche Blätter ohne Unterschied der Partei besprechen in ruhiger Form die gestrigen Ereignisse und bezeichnen die Bedingungen des Königs als ein Ultimatum, welches für die ungarische Nation unannehmbar sei, weil sie den ungarischen Gesetzen zuwiderliefen. Die liberalen Organe machen die Koalition dafür verantwortlich, daß Ungarn vor der Gefahr eines absolutistischen Regimes stehe. Alle Blätter sind darin einig, daß die Nation sich nicht zu Unbesonnenheiten hinreißen lassen dürfe; ihre beste Waffe sei das Gesetz.

Rußland. + Warschau, 23. Septbr. Auf den Direktor der Aktienbrauerei Kijok & Co., Zaremba, ist ein Anschlag verübt worden. Zaremba wurde durch einen Revolverschuß getötet.

+ Riga, 24. Sept. (Telegr.) Gestern mittag wurde der Pastor Schilling in Nitau (Livland) in seinem Hause erschossen.

Spanien. ⨯ Cienfuegos, 23. Sept. Aus Anlaß der morgen stattfindenden Wahlen kam es heute zu Zusammenstößen, wobei 6 Personen getötet und 25 verwundet wurden. Unter den Getöteten befindet sich das Mitglied des Repräsentantenhauses Enrique Villuendas, Führer der Liberalen und der Polizeichef Illance.

Schweden) (Norwegen. + Karlstad, 23. Sept. Die Konferenz wurde heute abend beendet. Amtlich wird mitgeteilt, daß es gelungen sei, ein Uebereinkommen zu erzielen.

Wohl um seinen Untertanen die bittere Pille der Trennung von Norwegen ein wenig zu versüßen, hat König Oskar von Schweden einem Zeitungsschreiber folgendes mitgeteilt:

„Die Norweger haben sich schlecht benommen, umso schlechter, als sie die Verantwortung für die Ereignisse auf mich schieben und die Welt glauben machen wollen, daß der Bruch durch meine Schuld unvermeidlich geworden sei. Das ist eine willkürliche und unlautere Entstellung der Tatsachen. Ich habe den Norwegern nur Gutes getan. Aber ich bin König von Schweden und Norwegen, und konnte als solcher nicht gutheißen, was den Interessen meiner schwedischen Untertanen zuwiderlief. Aus dieser Unparteilichkeit machten mir die Norweger einen Vorwurf, auch die Schweden, daß ich nicht sofort mobilisieren ließ; aber in meinem Alter hat man manche Trauer erlebt, und ein Krieg ist wohl das Traurigste. Die Einheit wird nicht wiederhergestellt werden. Diejenigen, welche die Ungerechtigkeit gesäet haben, werden die Früchte ernten. Für meine Person bin ich überzeugt, daß niemals einer meiner Söhne oder Enkel König von Norwegen wird. Weder die Königin noch ich möchten uns von unseren Kindern trennen. Wenn jemand von den Meinigen auf dem Thron von Christiania sitzen würde, dann würde man ihm den Vorwurf machen, daß er nicht als König von Norwegen, sondern als mein Sohn handele."

Amerika. Vereinigte Staaten. ⨯ Bellefontaine (Ohio), 23. Sept. (Telegr.) Der Senator Foraker, der Mitglied des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten ist, erklärte heute hier bei Eröffnung des Wahlfeldzuges der republikanischen Partei in einer Rede, Präsident Roosevelt übertreffe die in ihn gesetzten Erwartungen, und es bestünden Anzeichen dafür, daß die Demokraten mit dem Republikanern zusammenwirken würden, um seine einstimmige Wiederwahl im Jahre 1908 vorzuschlagen.

Afrika. + Deutsch-Ostafrika. (Telegr.) Graf Götzen telegraphiert, daß nach einer über Iringa beim Gouvernement von Deutsch-Ostafrika eingetroffenen Meldung die auf Mahenge gerichteten Angriffe der Aufständischen Ende August erfolgreich abgewiesen wurden, nachdem ein geplanter Ueberfall verraten worden war. Die aufständischen Wapogoro verloren 350 Tote. Die Gefahr wurde einer Missionsnachricht aus Ubena zufolge durch das energische Vorgehen der Kompagnie in Mahenge unter Hauptmann v. Hassel beseitigt. Die Kolonne Grawerth, mit der die Verbindung seit vier Wochen unterbrochen war, ist von Liwale aus in Kilwa eingetroffen. Sie hatte sechs für den Gegner verlustreiche Gefechte, ohne ihrerseits Verluste zu erleiden. Die Leichen des Bischofs Spies und des Feldwebels Faupel wurden beerdigt. Die Verbreitung der Bewegung wurde wesentlich durch falsche Gerüchte über Niederlagen der Weißen veranlaßt. Auch wurde vielfach ein bisher unbekannter heimlicher Fanatismus der Kämpfenden bestätigt, dauernd angefacht durch Begießen mit geweihtem Wasser seitens der Zauberer.

Asien. Japan. — Tokio, 22. Sept. Der Kommandant des untergegangenen Schlachtschiffes „Mikasa", Kapitän Iwichi, beging einen Selbstmordversuch, obwohl er beim Ausbruch des Feuers gar nicht an Bord war. Er liegt schwerverletzt im Marinehospital zu Sasebo.

Das im Hafen vor Port Arthur liegende Schlachtschiff „Retwisan" ist gestern wieder flott gemacht worden.

China. □ London, 24. Sept. (Telegr.) In dem Augenblick, wo die Reformkommission (die sich nach Amerika und Europa begeben soll, um die verschiedenen Regierungssysteme zu studieren,) Peking mit der Bahn verließ, explodierte eine Bombe in dem für sie reservierten Wagen. Der Vorsitzende Shou wurde schwer, 7 andere Mitglieder der Kommission weniger schwer verwundet. Wutingfang ist leicht verletzt worden. Der Urheber des Anschlags, welcher sich im Wagen befand, ist in Stücke gerissen worden.

Die Cholera.

Zeitweise schien es, als ob die unheimliche Seuche, die seit beinahe einem Monat die östlichen Provinzen unseres Vaterlandes heimsucht, zum Stillstand gekommen sei. Es wurden nur noch ganz vereinzelte Fälle gemeldet. Seit einigen Tagen aber fordert die Epidemie im Durchschnitt wieder täglich dieselbe Anzahl Opfer, wie vor einer Woche. Wir werden der Cholera deshalb wieder etwas mehr Aufmerksamkeit schenken. Vom 22. bis 23 September mittags sind in Preußen acht choleraverdächtige Erkrankungen und drei Todesfälle an Cholera amtlich neu gemeldet worden. Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt bis jetzt 243 Erkrankungen und 81 Todesfälle.

Aus dem Regbz. Minden.

Bielefeld, 24. Sept. Stadttheater. Am vergangenen Sonnabend öffnete unser Theater wiederum seine Pforten, um winterlang in bunter Reihe die Kinder der Muse, neugeborene und ältere, vor den kunstliebenden Bielefeldern Revue passieren zu lassen. Als erste Gabe wurde Schillers „Demetrius" in der Bearbeitung und Fortsetzung von Heinrich Laube geboten. Nach der ganzen Ausarbeitung und Anlage des ersten Aktes zu urteilen, wäre das Werk unter der Hand Schillers ohne Frage eine der gewaltigsten historischen Tragödien geworden. Kein Wunder, daß mancher verlockt wurde, die vollendete Hand an dieses Fragment zu legen. Aber selbst Goethe hat gestehen müssen, daß es „ebenso schwer ist, für Schiller zu dichten, wie für ihn zu atmen." Laube hat mit seinem Unternehmen einen anerkennenswerten Mut gezeigt, selbst aber nie im Ernste daran geglaubt, damit an Schiller heranzureichen. Nun, seien wir ihm dankbar, daß er es möglich gemacht hat, den „Demetrius" überhaupt aufgeführt zu sehen. Der Abstand zwischen ihm und Schiller, sowohl im Pathos und in der klassischen Schönheit der Rede, als auch in der ganzen Art, die Handlung auf voller künstlerischer Höhe zu halten und wirksam durchzuführen, wird nach der ersten Verwandlung im zweiten Akte sofort fühlbar. Bei aller Anerkennung der Laubeschen Leistung blieb doch wohl bei den meisten Zuschauern nach der gestrigen Aufführung das noch vertiefte schmerzliche Bewußtsein vorherrschend, daß der Tod in Schiller einen gewaltigen Besitz, aber noch weit größere Hoffnungen begraben hat. Die Aufführung selbst verdient alles Lob. Es war gut memoriert (besonders die Schillerschen Verse), die Ausstattung im allgemeinen treffend und wirkungsvoll, das Ganze sorgfältig vorbereitet. Bewunderungswürdig, wenn auch nicht angebracht, war allerdings die durch nichts zu erschütternde Seelenruhe eines Teiles der Statisten, selbst bei den aufregendsten Vorgängen. Herr Geißel hatte in der schwierigen Titelrolle einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Dieser wäre noch größer gewesen, wenn der Künstler in dem Bestreben, jede Redewendung, jede Gefühlsregung durch eine neue Pose zu charakterisieren, mehr Maß gehalten hätte; so aber konnte man sich stellenweise des Eindruckes des Gemachten nicht erwehren. Im übrigen lag ihm die Rolle des jugendlich-feurigen Idealisten Demetrius recht gut, und der wohlverdiente Beifall blieb nicht aus. Die Intriguantin Marina und die hingebende, liebliche Tochter des Zaren Boris fanden in Frl. Hummel und Frl. Kahlenberg einwandfreie Vertreterinnen. Eine komische Charakterfigur bot Herr Platen in der Rolle des verschlagenen, ruppigen Kosakenhetmans Kozma. Gleichwertig war der Zar des Herrn Garrison, allerdings zu sehr auf den Charakter eines Iwan Wassiljewitsch zugeschnitten. Maßvoll und echt künstlerisch im Spiel war Frl. Mühlhan als Marfa Iwanowna. Herr Baumeister als Fürst Leo Sapieha. Das Organ des letzteren kam, wohl infolge einer Indispostition, nicht so recht zur Geltung. Da auch die übrigen Darsteller im allgemeinen ihr Bestes leisteten, so bot das Ganze ein harmonisches, wirkungsvolles Bild und zugleich eine erfreuliche Perspektive auf eine gewissenhafte, vollwertige Darbietung der weiteren Gaben dieser Saison.

**, Bielefeld, 25. Sept. Im Stadttheater brachte der zweite Abend gestern ein richtiges Sonntagsstück: „Der Stabstrompeter", Gesangsposse in 4 Akten von W. Mannstädt, Musik von G. Steffens. Das zahlreich erschienene Publikum kam durch die vorzügliche Darstellung der urkomischen Szenen gar bald in eine hochfidele Sonntagsstimmung, die durch das harmonische Zusammenspiel aller Beteiligten bis zum Schluß rege gehalten wurde. Die Hauptdarsteller, Herr Sandhage als Konditor und Rentier Frk. Margreiter als dessen Frau, Frl. Cruslus als Dorchen, Herr Platen als Mumme, Frl. Karl als Amalia, Frl. Hummel als Valeska und Herr Härting als Stabstrompeter ernteten für ihr treffliches Spiel reichlichen und wohlverdienten Beifall.

× Bielefeld, 25. Sept. Auch der morgige Tag (Dienstag) bringt im Stadttheater eine Neuheit. Gelangt heute ein von erschütternder Tragik erfülltes Werk zur Darstellung, so bietet der morgige Abend ein überaus amüsantes, wirkungsvolles Lustspiel: „Der Vielgeprüfte", das keinen geringeren als Wilhelm Meyer-Förster, den erfolggekrönten Verfasser von „Alt-Heidelberg", zum Autor hat. Das Glück ist ihm auch bei diesem Werke treu geblieben, denn das Stück hat im letzten Winter am Deutschen Theater in Berlin eine überaus große Anzahl vollbesetzter Aufführungen zu verzeichnen gehabt und jedesmal die lebhafteste Heiterkeit erregt und den einstimmigen Beifall davongetragen. Meyer-Förster hat sich auch in diesem Lustspiel als ein amüsanter Plauderer, als ein vorzüglicher „Unterhalter" erwiesen, und die Kritik konnte nicht nur einen starken Erfolg feststellen, sondern hob noch besonders hervor, daß das Stück eine von Akt zu Akt behaglichere Stimmung erzeugte und an vielen Stellen wahre Lachsalven auslöste. Von Herrn Regisseur Geissel inspiziert, wird das Lustspiel hier in den Hauptrollen von den Damen Alberta, Kahlenberg, Winter und Wolf, sowie den Herren Härting, Kümmerer, Majewski, Platen und Sandhage zur Darstellung gebracht werden.

□ Bielefeld, 25. Sept. Der Lehrer Heise von der 1. Knabenbürgerschule hierselbst nimmt an einem 14tägigen Zeichenkursus, der für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen an der höheren Maschinenbauschule zu Dortmund gehalten wird, teil. Der Lehrer Obrock an der 1. Mädchen-Bürgerschule ist wegen Besuches der Königlichen Kunstschule in Berlin vom 1. Oktober d. Jrs. bis zum 1. Juli 1906 beurlaubt.

⊙ Bielefeld, 23. Sept. Strafkammer. Der Fuhrunternehmer Heinrich Westerhoff jr. von hier wurde in der Berufungsinstanz von der Anklage des Diebstahls freigesprochen.

Der 23 Jahre alte Kommis Richard Wöbking von hier, der in einer anderen Sache sich in Untersuchungshaft befindet, war angeklagt, zu Bielefeld im Mai 1905 dem Kaufmann Altenburg, bei dem er als Reisender in Stellung war, 33 Mark von den einkassierten Geldern veruntreut bezw. unterschlagen zu haben. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

Bielefeld, 23. Sept. Die Repräsentation der Altstädter Kirchengemeinde bewilligte laut Gen.-Anz. 6600 Mk. zur Einrichtung eines elektrischen Glockenantriebes in der Altstädter Kirche.

Bielefeld, 25. Sept. Prozeß Ehrich gegen die Stadt Bielefeld. Herr Maurermeister Ehrich hat bekanntlich gegen die Stadt Bielefeld eine Klage angestrengt, die in der Forderung einer Zahlung von 103819,55 Mk. gipfelt, als Rest seiner Rechnung für den Rathausbau und Entschädigung für solche Unkosten, die ihm aus der nicht rechtzeitig erfolgten Lieferung der Bauzeichnungen und der Sandsteine entstanden sind. In der gestern wiederum stattgefundenen Verhandlung vor der Zivilkammer II des hiesigen Landgerichts wurde vom Gericht folgender Vergleichsvorschlag gemacht: 1. Kläger erkennt an, daß die schwebenden Streitpunkte nach den allgemeinen Bedingungen, betr. die Ausführung von Arbeiten und Lieferungen für die Hochbauten der Stadt Bielefeld durch ein Schiedsgericht zu entscheiden sind. 2. Die Stadt Bielefeld benennt an Stelle des Regierungsbaumeisters Kanold einen anderen nicht beamteten Sachverständigen als Schiedsrichter, bei Beibehaltung dieses Schiedsrichters jedoch wird der Obmann des Schiedsgerichts vom Prozeßrichter ernannt. Ueber die Annahme dieses Vergleichs haben die Parteien sich bis zum nächsten, auf den 3. November d. J. angesetzten Termin zu entscheiden. (Gen.-Anz.)

Bielefeld, 25. Sept. Die Westfälisch-Lippische Vereinsbank errichtet in nächster Zeit in Salzuflen, Enger und Blotho Agenturen, die in der Hauptsache der Entgegennahme von Spargeldern (Depositen), der Diskontierung von Wechseln, sowie der Vermittelung von Effekten-An- und -Verkäufen dienen sollen.

Bielefeld, 25. Sept. Die Herren Goldstein und Kons. verkauften von ihren kürzlich auf Hartlage in Sieker erworbenen Grundstücken ein größeres Areal für 200000 Mk. dem Herrn Riethrock in Lemgerich.

— Drei weitere in der Nähe des Ostbahnhofes belegene Plätze gingen laut Westf. Ztg. für 16000 Mk. in den Besitz des Herrn Kohlenhändlers Strunk, Herforderstraße, über.

+ Rietberg, 22. Sept. Am Sonntag, dem 29. Oktober d. J., findet die Einweihung des hiesigen Gesellenhauses statt. Wie verlautet soll eine kirchliche Feier, wie sie bei ähnlichen Anlässen sonst üblich ist, nicht stattfinden.

□ Rietberg, 25. Sept. Eine ungarische Geigertruppe wird auf ihrer Weltreise auch hier gastieren. Große Abwechselung in Musik, Solo- und Chorgesang, außerdem chorreographische Genüsse werden uns geboten. Bezauberad reich an Lichteffekten und Verwandlungen ist die Aufführung: Ein Traum von Licht und Schönheit. Die Landestrachten, besonders die der Damen, sind schmuckvoll und volkstümlich. Die Truppe hielt einen wahren Triumphzug durch die Schweiz, die Niederlande, Frankreich 2c.

Lichtenau, 22. Sept. In der Nähe von Lichtenau wurde der Gendarmeriewachtmeister Franke (früher in Paderborn), der zwei gefangene Zigeuner nach hier zu transportieren hatte, von einem von diesen durch einen Revolverschuß schwer verletzt. Die Zigeuner ergriffen die Flucht und ließen den pflichtgetreuen Beamten laut Westf. Vbl. hilflos liegen.

Ein großes Unglück

ist es gerade nicht, wenn Sie infolge verspäteter Bestellung eine Zeitlang ohne Zeitung leben müssen, aber sehr unangenehm ist es doch. Unterlassen Sie es deshalb nicht, sofort das Abonnement auf diese Zeitung für das 4. Quartal (Oktober, November und Dezember) bei der Post zu erneuern. Alle Postanstalten, Briefträger, unsere Agenten und Boten wie auch die Expedition nehmen Bestellungen entgegen.

Wer das achtseitige Illustrierte Sonntagsblatt zu unserer Zeitung wünscht, muß dies bei der Bestellung ausdrücklich angeben.

Aus dem Regbz. Münster.

-t- Beckum, 25. Sept. Ein recht gemeiner Streich ist gestern dem Kötter Querhage im hiesigen Kirchspiel gespielt worden. 2 Schweine wurden, während die Bewohner des Hauses zur Kirche waren, aus dem Stalle geholt und in eine tiefe, mit Wasser angefüllte Düngergrube geworfen, in der beide ersoffen sind. Außerdem fand sich das Lederzeschirr für eine Ziehkuh vollständig zerschnitten auf der Tenne liegend vor. Von dem gemeinen Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

□ Delde, 24. Sept. In der am Sonnabend hier abgehaltenen Generalversammlung der Aktiengesellschaft Romefohl & Schmidt wurde beschlossen, für das abgelaufene Geschäftsjahr 8% Dividende auszuschütten. Es wird beabsichtigt, die Aktien der Gesellschaft an der Börse einzuführen. Da aber fast sämtliche Aktien in festen Händen sind, wird es wohl bei der Absicht bleiben müssen.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

⊙ Hamm, 24. Sept. Ein ganzes Diebesnest hat unsere Polizei gestern morgen in der Frühe ausgehoben. Man fand in der Wohnung eines Bergmanns, sowie unter einer in der Nähe befindlichen Brücke eine Menge der aus den letzten großen Diebstählen herrührenden Gegenstände. Mehrere der Diebe und Hehler wurden verhaftet. In der letzten Zeit waren durch über ein Dutzend Einbrüche Waren der verschiedensten Art, ebenso Bargeld, in Höhe von zusammen über 2000 Mk., gestohlen worden. Die Haupttäter sucht man noch in Gelsenkirchen.

⊙ Hamm, 24. Sept. Von einem ungenannten Gönner erhielt der hiesige Musikverein eine wertvolle große Orgel zum Geschenk bezw. den Betrag für eine solche in Höhe von 3½ Tausend Mk. überwiesen. Das Instrument soll im großen Schützenhofssaale seine Aufstellung finden und bei den vom Verein veranstalteten großen Musikfesten mitwirken.

⊙ Hamm, 24. Sept. Einen dritten großen Stadtpark (die beiden ersten befinden sich im Osten und Süden der Stadt) beabsichtigt der Magistrat im Norden der Stadt anzulegen. Dort hat er sich Grundstücke im Kostenbetrage von ca. 50000 Mk. an Hand geben lassen. Die Stadtverordneten werden am Mittwoch über den Erwerb beschließen.

= Hamm, 23. Sept. Wie die Kölnische Zeitung hört, ist es der Internationalen Bohrgesellschaft in Erkelenz gelungen, in der letzten Zeit eine weitere Anzahl von Feldern, sowohl Kohlen- wie Kalifeldern zu verkaufen. Es handelt sich um 12 Felder im westfälischen und 2 Felder-Gruppen im Aachener Kohlenbezirk. Die verkauften Kalifelder liegen im Hannoverschen und in der Nähe von Halle. Der gesamte Erlös aus diesen Geschäften stellt sich auf 10 Millionen Mark, woran wiederum ein ansehnlicher Nutzen erzielt worden ist.

× Hörde, 23. Sept. Während die Frau des Fabrikarbeiters Klobeck auf dem Kartoffelfelde war, versuchten ihre beiden Kinder zu Hause, mit Petroleum den Herd anzuzünden. Die Kanne explodierte; beide Kinder wurden schwer verletzt. Eins starb schon nach einigen Stunden. Das andere liegt im Sterben.

Remscheid, 23. Sept. Wie die Remscheider Ztg. meldet, beging gestern nachmittag gegen 5 Uhr auf der Kremerhollerstraße der Former Jakob Schramm einen Mordversuch an seiner Frau und Selbstmord. Schramm war erst seit Mai d. Js. verheiratet, lebte aber seit etwa sechs Wochen von seiner Frau getrennt. Er begab sich gestern zu seiner Frau, die bei ihren Eltern weilte, um einen Versöhnungsversuch zu machen, wurde jedoch abgewiesen. Darauf gab Schramm auf seine Frau zwei Revolverschüsse ab, die aber fehl gingen, worauf Schramm auf die Straße ging und sich durch einen Schuß in den Kopf tötete.

× Solingen, 23. Sept. Selbsthülfe. Heute vormittag fand in der städtischen Markthalle der Verkauf eines Eisenbahnwaggons frischer Seefische statt, welche die Stadt zur Bekämpfung der Fleischnot in Geestemünde angekauft hatte und nun zum Selbstkostenpreise verkaufte. Der Andrang der kaufenden Hausfrauen war ungemein groß; einige Frauen wurden im Gedränge ohnmächtig. Der gesamte Fischvorrat war rasch verkauft. Die Stadt wird den Verkauf jede Woche regelmäßig wiederholen.

Düsseldorf, 23. Sept. Dem Zahntechniker Albert Löwenstein von hier hat heute die Strafkammer sein Pfuscherhandwerk gelegt. Der „Zahnkünstler" hat in geradezu gemeingefährlicher Weise die Zahnkranken behandelt. Einem Manne zog er ohne weiteres zwei Zähne aus, nur, um neue Zähne einsetzen zu können. Einer Reihe Patienten, die er in Behandlung hatte, setzte er Zähne ein, die vollständig unbrauchbar, dafür aber desto höher im Preise waren. Löwenstein erhielt heute die Strafe von 4 Monaten Gefängnis.

Krefeld, 23. Sept. Kaisers Kaffeegeschäft stiftete zu seinem 25jährigen Bestehen 50000 M. für den Pensionsfond seiner Angestellten. Der Inhaber Joseph Kaiser stiftete weitere 50000 M. für gemeinnützige Zwecke.

Koblenz, 23. Sept. Die Strafkammer verurteilte nach langer Verhandlung wegen fortgesetzter Kuppelei den hiesigen Hotelier Riedel zu 6 Wochen Gefängnis und 200 M. Geldstrafe, dessen Oberkellner zu 4 Wochen Gefängnis und 50 M. Geldstrafe.

Marburg, 23. September. Bei Neustadt warf ein Reservist eine Flasche aus dem Eisenbahnzuge und traf einen Bahnwärter, der sofort tot zusammenbrach.

Vermischtes.

— Berlin, 23. Sept. Vom Rennsport. Auf der Radrennbahn in Treptow stürzte gestern abend der Tourenfahrer Stellbrink beim Training. Er erlitt schwere Kopfverletzungen und brach beide Arme. Auf der Radrennbahn in Steglitz geriet gestern nachmittag beim Training ein Motor in Brand. Der Führer erlitt beim Ablenken auf den Sand erhebliche Brandwunden an den Händen. Der Rennfahrer Schulze-Zehlendorf kam zu Fall und brach das Schlüsselbein.

— Halle a. S., 22. Sept. Aus Reue über einen Fehltritt ertränkten sich Freitag nachmittag hier zwei junge Mädchen im Alter von 16 bis 17 Jahren, die beide als Verkäuferinnen in einem Konfektionshause angestellt waren.

— Mannheim, 21. Sept. Die Hinrichtung des vom Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurteilten Schreiners Georg Becker aus Heidelberg ist wegen der bevorstehenden Niederkunft seiner Frau, die für Mitte Oktober zu erwarten ist, verschoben worden. Man will, wie es heißt, die Frau und das zu erwartende Kind schonen, das schon durch den Eintrag in das Standesregister einen Makel erhalten würde.

— Königsberg, 23. Sept. In der vergangenen Nacht wurde auf den Unteroffizier Kranskopf vom 1. Pionierbataillon von einem Posten des Bataillons, auf dessen Anruf er nicht Folge gab, Feuer gegeben. Kranskopf wurde schwer verwundet und ist heute früh gestorben.

Letzte Drahtnachrichten.

× Berlin, 25. Sept. Ministerpräsident Witte stattete heute dem Staatssekretär Frhrn. von Richthofen einen längeren Besuch ab.

× Danzig, 25. Sept. Zwei wegen Choleraverdachts im Marienburger Hospitale untergebrachte Kinder entwichen. Eins konnte bald darauf wieder festgenommen werden.

— Beuthen, 25. Sept. Hier treten wieder neue Fälle von Genickstarre auf, von denen schon mehrere tödlich verliefen.

□ Athen, 25. Sept. Der rumänische Gesandte verließ wegen eines Konflikts mit der griechischen Regierung mit dem gesamten Gesandtschaftspersonal Athen und reiste nach Rumänien ab.

Wetteraussichten.

Am. 26. Sept.: Kühles, sich wieder aufheiterndes Wetter. — Im Osten anfänglich noch trüb und regnerisch.

Am 27. Sept.: Vielfach heiteres, nachts sehr kühles (vielfach Reif), am Tage ziemlich warmes Wetter.

Ihr Mütter erweiset euren Kindern während der heißen Jahreszeit die Wohltat tägl. Waschungen und gleichzeitigem Gebrauch der **Myrrholin-Seife.**

Verantwortlich für den lokalen Teil: Gg. Graß in Bielefeld, für den übrigen Inhalt: Jo. Bertr.: Josef Holterdorf in Delde. — Romanbeilage und Verlag von E. Holterdorf in Bielefeld und Delde. — Expedition: Bielefeld, Klosterstraße 1.

Bekanntmachung.

Folgende **Ackergrundstücke** sollen parzellenweise auf 5 Jahre öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verpachtet werden:

1. das zwischen der verlängerten Hermann-, Blumen- und Ravensbergerstraße liegende Ackerland am Dienstag, dem 26. Sept 1905, Nachmittags 4 Uhr,
2. das früher Hammer'sche Grundstück am Niedermühlenkamp am Dienstag, dem 26. September 1905, Nachmittags 5 Uhr;
3. das früher Horstbrink'sche Grundstück an der Teutoburgerstraße hinter dem Krankenhause am Mittwoch, dem 27. September 1905, Nachmittags 4 Uhr;
4. die Grundstücke Kuskamp II und III an der Detmolderstraße am Mittwoch, dem 27. September 1905, Nachmittags 5 Uhr.

Bielefeld, den 15. September 1905.

Der Magistrat. Toerner.



Stadttheater Bielefeld.

Montag, d. 25. September 1905: (Zum ersten Male):

Die Hoffnung.

Schauspiel in 4 Akten von H. Heyermanns jr.

— Anfang 8 Uhr. —

Dienstag (zum ersten Male):

Der Vielgeprüfte.

Lustspiel in 3 Akten von W. Meyer-Förster.

Theater-Shawls
letzte Neuheiten!
F. Buddeberg,
Bielefeld.

Der Gesamt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Verlagsbdlg. Louis Schneider & Co. in Berlin S. bei.

Schildesche!
Für Schildesche suchen wir einen rührigen
Agenten.
Expedition der „Bielefelder Volkszeitung" in Bielefeld.

Zeitungs-Makulatur,
glattes, bequemes Einwickelpapier, so lange der Vorrat reicht, per Pfund 10 Pfennig.
E. Holterdorf,
Buch- u. Papierhandlg. Bielefeld, Klosterstr. 1.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau- und Elektrotechnik, Bau-, Ingenieur-, Techniker- u. Werkmeister-Abteilungen. Prosp. frei.

Bekanntmachung.

Die **Rotlaufseuche** unter den Schweinen des Schlossers **Friedr. Tüschhoff** zu **Neubeckum** ist erloschen.

Oelde, den 22. Sept. 1905.

Der Amtmann:
Geischer.

Bekanntmachung.

Unter den Schweinen des Arbeiters **Bernhard Neufert** zu Kpl. **Oelde**, Bauerschaft Ahmenhorst, ist die Schweineseuche ausgebrochen.

Oelde, den 22. Sept. 1905.

Der Amtmann:
Geischer.

Bekanntmachung.

Ich mache wiederholt auf die Bestimmungen der Feuer-Polizei-Ordnung, sowie die sonstigen Bestimmungen zur Verhütung von Feuersgefahr aufmerksam.

Dieselben können hier und bei dem Gemeinde-Vorsteher eingesehen werden.

Oelde, den 22. Septbr. 1905.

Der Amtmann.
Geischer.

Obst-Verkauf.

Das Obst auf den Bäumen der folgenden Provinzialstraßenstrecken soll öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden:

1. Von 61 Bäumen auf der **Bielefeld-Detmolder Provinzialstraße.** Anfang am **27. September, vorm. 9 Uhr,** bei km 5,2 (Stieghorst).
2. Von 157 Bäumen **zwischen Brackwede und Güterbahnhof.** Anfang am **28. September, vormittags 9 Uhr,** bei km 53,2 (Ummeln).
3. Von 263 Bäumen **zwischen Bielefeld und Lipperbruchbaum.** Anfang am **29. September, vormittags 9 Uhr,** bei km 74,6 (Bielefeld).

Der Provinzialstraßenmeister.
Kleffmann.

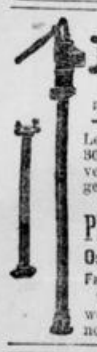
Westdeutschlands
größtes
Modewaren-Etablissement
Rose & Co.,
Dortmund.

Reichhaltigste Auswahl in
Kleiderstoffen,
Seidenwaren,
Baumwollwaren,
Tisch-, Leib- und Bettwäsche,
Aussteuer-Artikel.

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion.

Anfertigung nach Mass auf eigenen Werkstätten.

Reichhaltige Muster-Kollektionen franko.



Neueste
Jauchepumpe
No. 5
mit schmiedeeisernen Röhren
Leistet per Minute ca. 300 Liter und kann in verschiedenen Längen geliefert werden. Prospekte kostenfrei.
Ph. Mayfarth & Co.
Osnabrück, Bierstr. 35
Fabrik landw. Maschinen.
Tüchtige Vertreter werden gesucht wo wir noch nicht vertr. sind.

Nähmaschinen
bestes Fabrikat, unter Garantie.
Nähmaschinen-Bestandteile
Nadeln, Schiffchen, Oel liefert billigst
A. Koberg, Oelde.

Fischbein aus Regenschirmen, frei von Metall, sowie **Gold u. Silber** kauft zu hohen Preisen: **C. Rütter in Münster, Krummertimpen 17-19.**

Toilette-Seifen
kauft man am billigsten bei
W. Schwinn, Beckum.

Bekanntmachung,

betr. die Entwertung der Marken und die Einrichtung der Quittungskarten für die Invalidenversicherung.
— Vom 3. Juli 1905. —

Auf Grund von § 182 Abs. 1, §§ 141, 144 des Invalidenversicherungsgesetzes hat der Bundesrat über die Entwertung der Marken und die Einrichtung der Quittungskarten für die Invalidenversicherung nachstehende Vorschriften beschlossen:

I. An Stelle der in der Bekanntmachung, betreffend die Entwertung und Vernichtung der Marken bei der Invalidenversicherung, vom 9. November 1899 (Reichs-Gesetzbl. S. 665) unter Ziffer 1, 4, 5 veröffentlichten Vorschriften treten folgende Bestimmungen:

1. Arbeitgeber und Versicherte, welche Marken in die Quittungskarten einkleben, sind zur Entwertung sämtlicher Marken verpflichtet.
4. Diejenigen Organe der Versicherungsanstalten, Behörden oder Beamten, welche die Kontrolle der Beitragsentrichtung ausüben, sind verpflichtet, alle in den Quittungskarten befindlichen Marken zu entwerten, welche noch nicht entwertet sind.
5. Die Entwertung der Marken liegt in den Fällen zu 1 und 2 demjenigen ob, welcher die Marken einzukleben hat; sie muß alsbald nach der Einklebung erfolgen.

II. Die durch die Bekanntmachung, betreffend die Einrichtung der Quittungskarten für die Invalidenversicherung, vom 10. November 1899 (Reichs-Gesetzbl. S. 667) vorgeschriebenen Formulare der Quittungskarten für versicherungspflichtige Personen (Formular A) und für die Selbstversicherung und deren Fortsetzung (Formular B) werden dahin abgeändert, daß die Quittungskarten A und B den aus den anliegenden Formularen ersichtlichen Vordruck erhalten müssen.

III. Die vorstehenden Bestimmungen treten mit dem 1. Oktober 1905 in Kraft.

Quittungskarten alten Musters dürfen nach diesem Zeitpunkte nicht mehr ausgegeben oder verlängert werden.

Berlin, den 3. Juli 1905.

Der Reichskanzler.
In Vertretung: **Graf von Posadowsky.**

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis. Ich bemerke dabei Folgendes:

Die Entwertung der Marken darf nur in der Weise erfolgen, daß auf den einzelnen Marken handschriftlich oder durch Stempel der Entwertungstag in Ziffern, z. B. für den 15. Oktober 1905 „15. 10. 05“ oder für den 10. Januar 1906 „10. 1. 06“ deutlich angegeben wird. Zur Entwertung ist Tinte oder ein ähnlicher festhaltender Farbstoff zu verwenden.

Gegen diejenigen Personen, welche die Entwertung der Marken trotz bestehender Verpflichtung unterlassen, können Ordnungsstrafen bis zu 20 Mark festgesetzt werden.

Wiedenbrück, den 19. September 1905.

Der Landrat.
In Vertretung: **Goedecke**, Kanzleirat.

Bekanntmachung.

Die Königliche Eisenbahn-Direktion in Hannover hat die endgiltige Feststellung des Planes für den Bau eines Aufziehgleises auf Bahnhof **Oelde** bezüglich des innerhalb des Gemeindebezirks Oelde liegenden Teils der Parzelle Flur 5 Nr. 644/134, welcher unter der Bezeichnung Flur 5 No. zu 821/125 2c. fortgeschrieben ist, beantragt. Gemäß § 19 des Gesetzes über die Enteignung von Grundeigentum vom 11. Juni 1874 (G.-S. S. 221) wird daher der dieses Grundstück betreffende vorläufig festgestellte Plan nebst einem Auszug aus den vorläufigen Fortschreibungsverhandlungen während 14 Tage, und zwar **vom Dienstag, dem 26. September 1905 ab bis einschließlich Montag, dem 9. Oktober 1905** innerhalb der Dienst- bezw. Geschäftsstunden bei dem Amtmann zu Oelde zu jedermanns Einsicht offen liegen.

Während dieser Zeit kann jeder bei dem genannten Grundstücke Beteiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben.

Auch der Vorstand des Gemeindebezirks hat das Recht, Einwendungen zu erheben, welche sich auf den Antrag oder auf Anlagen der im § 14 des Gesetzes gedachten Art beziehen.

Einwendungen sind beim Amtmann schriftlich einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu geben.

Münster, den 18. September 1905.

Der Regierungs-Präsident.
J. V.: **Jungé.**

Geld-Lotterie

zu Zwecken der
Deutschen Schutzgebiete.

Ziehung in Berlin
am 27., 28., 29. und 30. September 1905.

Alle Gewinne bar ohne Abzug zahlbar.

1 Haupt-Gewinn 75,000 Mk., 1 à 50000 Mk., 1 à 25000 Mk., 1 à 15,000 Mk., 3 à 5000, 10 à 2000 Mk., 20 à 1000 Mk. u. s. w.,
im ganzen
12,977 Geld-Gewinne = 490,000 Mark.

Lose à 3 Mk. 30 Pfg. Porto und Liste 30 Pfg. extra, Nachnahme 20 Pfg. teurer.

E. Holterdorf'sche Buchhandlung,
Oelde.

Habe 15 Ctr. allerfrühreste sogenannte
Zwiebelmäuse
abzugeben.
Aug. Franz Pott, Oelde.

Cigarren
zu Engrospreisen im Einzelverkauf bei
W. Schwinn, Beckum.

Café Westfalia

(mit alkoholfreiem Restaurant)
gleich unter'm Bahnhof Brackwede
am Wege nach Zweischlingen.
Angenehmer Aufenthalt für Familien, Gesellschaften u. Vereine.

Hochzeits-, Namenstags- etc. Geschenke!

6	Stück stark versilb.	Teelöffel mit hochf. Etui	ℳ 4,25
6	„ „ „	Esslöffel „ „ „	„ 7,50
6	„ „ „	Dessertmesser „ „ „	„ 10,00
6	„ starke silberne	Teelöffel m. „ „ „	„ 11,50
6	„ „ „	Esslöffel „ „ „	„ 27,50

— Nach auswärts für Porto 0,25 mehr. —

Gerh. Fleuter, Juwelier, **Beckum**, Nordstr. 10.

Wegen Verheiratung meiner jetzigen Köchin suche bis spätestens 15. Okt. eine angehende
Köchin,
welche Lust hat, sich in Hotelküche weiter auszubilden.
Hotel Jürgens,
Beckum.

Bessere Familie von 3 Personen sucht möglichst bald ein
braves Mädchen,
welches waschen kann. Lohn 16 Mk. pro Monat, nach 3 Monaten 20 Mk. Offerten und Zeugnisabschriften an **Mme. Montulet,** Lüttich, Quai Marcellis 6 (Belgien). Nähere Auskunft erteilt Fr. **Bödeker, Lippstadt,** Luchtenstraße 21.

Zu Mitte Oktober oder 1. November wird ein properes, kathol.
Mädchen
für Küche u. Hausarbeit für einen kleinen besseren Haushalt gesucht in **Lippstadt.** Selbiges muß schon in besseren Häusern gedient haben.
Frau H. Pehle,
Lippstadt.

Ein tüchtiges
Mädchen
für Haus- und Küchenarbeit gesucht von
Frau Theodor Fromme,
Soest, Markt 1.

Arbeiter und Arbeiterinnen
für dauernde, lohnende Beschäftigung gesucht.
H. Simons & Co.,
Rheda, Bez. Minden.

Für sofort zwei zuverlässige
Arbeiterinnen
gesucht.
B. Linnemann & Co., Oelde.

Zum 1. April 1906 suche ich einen zuverlässigen
Ackerknecht,
welcher gut mit Pferden umgehen kann. Gute Behandlung bei Familien-Anschluß. Lohn nach Uebereinkunft.
H. Middelhove, Landwirt, Kspl. Sendenhorst.

Ein jüngerer
Ackerknecht
bei Familienanschluß zum 1. Oktober gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Ztg.

Ein Fuhrknecht
für leichtes Fuhrwerk per sofort gesucht.
Julius Krieg, Auf dem Schnee bei Herbecke.

Suche auf sofort oder später einen kräftigen
Müllerlehrling.
Franz Schnittker,
Dampf- und Wasser-Mühle, Lippborg in Westf.

Suche für Bäckerei und Konditorei einen jungen
Gehülfen,
der soeben ausgelernt hat.
C. Rüschenpöhler,
Wiedenbrück, am Bahnhof.

Ein tüchtiger
Rockarbeiter
auf sofort gesucht.
Heinr. Stiens, Oelde.

Tüchtige
Schreinergesellen
für sofort gesucht.
Ant. Becker (Brockhinke), **Wiedenbrück.**

Für ein lebhaftes Manufaktur-, Kolonial- und Eisenwarengeschäft auf dem Lande wird zum baldigen Eintritt ein
Sohn achtbarer Eltern
als **Lehrling** gesucht. Kost und Wohnung frei.
Offerten unter **K. H. 88** besorgt die Expedition dies. Ztg.

Suche zum 1. Oktober oder 15. Oktober für meine Weiß- und Schwarzbrot-Bäckerei mit Knetmaschine einen
kath. Gesellen,
der selbständig backen kann.
Offerten unter **No. 77** an die Expedition dieser Zeitung.

Ein in der Schwarzbrotbäckerei erfahrener
Gehülfe,
welcher selbständig arbeiten kann u. mit dem Maschinenbetrieb vertraut ist, wird zum baldigen Eintritt gegen hohen Lohn gesucht. Von wem, sagt die Exped. d. Z.

Suche für meine Bäckerei und Konditorei zu Oktober oder später
Sohn ordentl. Eltern
in die Lehre.
Max Lasthaus, Ahlen i. W.

Erfahrener
Möbelschreiner
erhält dauernde Arbeit bei
Wilh. Wiedeler,
Schreinermeister, Warendorf.

Zu Oktober ein zuverlässiger
Kutscher
gesucht.
Brennerei Otto Diekhoff, Neuenkirchen.

Ein tüchtiger
Ringofen-Kalkbrenner
per sofort gesucht. Schriftl. Meldungen mit Zeugnisabschriften erforderlich. Verheiratete bevorzugt. Dauernde Beschäftigung.
Vereinigte Wiehlthaler Kalkwerke, G. m. b. H.,
Bielstein (Rheinland).

Zur Sühne
für die vielen Beleidigungen des Hhl. Sakramentes bitte ich alle, besonders die Mitglieder der Sakramentsbruderschaft u. der ewigen Anbetung um ein Almosen für die mit **170,000 Mark** Schulden belastete Kirche (dabei noch nicht vollendet) vom heiligsten Altarssakrament in Berlin. Täglich bete ich mit der Gemeinde bei der hl. Messe für unsre Wohltäter.
C. Hohelsel, Kuratus
von St. Corpus Christi,
Berlin N.O. 18, Thornerstr 63.



C. Karstadt
Herford,
empfiehlt sich zur Behandlung von
offenen Beinschäden Krampfader-Geschwüren
und
Hautkrankheiten
ohne Berufsstörung.
Schriftliche Anfragen erbeten.



Musikinstrumente und Saiten aller Art liefert billigst unter Garantie die Fabrik
Glier & Mässner,
Markneukirchen Nr. 86. Catalog frei.

Von der Reise zurück.
Dr. Welp,
Rheda.

Staatl. konzess. Krankenkasse
mit Grundkapital sucht am Platze und Umgegend tücht.
Vertreter
gegen hohe Bezüge. Schriftliche Offerten an die **Filial-Direktion der Allgem. Kranken-Vers.-Kasse,** Düsseldorf, Morsestraße 15.

Unverständlich
ist es, daß so viele Geschäftsleute den Wert des Annoncierens noch immer nicht zu würdigen wissen, während doch nachgerade jedermann wissen sollte, daß eine gut abgefaßte
Reklame
bei passender Gelegenheit, in Verbindung mit guter Auswahl, Preiswürdigkeit und Gediegenheit der Waren das
beste Mittel
ist, um den Kundenkreis zu erhalten und zu vermehren. Die vorliegende Zeitung bietet wegen ihrer sehr großen und zumeist auch sehr intensiven Verbreitung
die beste Garantie
für den Erfolg der Inserate.

Riemann's
Motorrad- und Fahrrad-Laternen sind die besten.
Zu haben bei
Bern. Hagedorn,
Beckum, Nordstrasse.

Man verlange nur
Stemker's „Diesda“ „Record“ Seifenpulver mit Zugaben.
Ueberall zu haben!

Wohlfahrts-Lose
Ziehung 27. Sept.
W. Schwinn, Beckum.

Gotteslohn
für Dich, wenn Du mir eine Gabe spendest zum Bau eines **Schwesternheims mit Kinderbewahrschule** in einer 2000 Katholiken zählenden armen Diasporakuratie. Du lindert damit leibliche und geistliche Not zugleich. Gaben nimmt dankbar an
Pfarrkurat Gallei
in **Bessungen** bei Darmstadt (Hessen).

Handels-Nachrichten.

Paderborn, 23. Sept. 100 Kilo Erbsen 29,00—29,50, Bohnen 29,00—29,50, Linsen 28,50—30,00, Kartoffeln 5,60—6,00, Heu 5,00 bis 5,50, Stroh 4,00—4,50, ½ Kilo Rindfleisch 0,70—0,80, Schweinefleisch 0,70—0,80, Kalbfleisch 0,70—0,75, Hammelfleisch 0,65—0,70, 4 Kilo Brot 0,75—0,80, 60 Stück Eier 3,60—4,80, ½ Kilo Butter 1,05—1,30, Speck 0,80—0,90 Mark. Roggen 14,60—15,00, Hafer 13,50—15,00, Weizenkorn 14,70—15,30 Mk. Weizen 15,50—16,00.

Gütersloh, 23. Sept. Produkten- und Fettvieh-Preise. Weizen pr. 100 Pfd. 9,50—0,00 M., Roggen hies. 7,00—7,50, Gerste 6,60 bis 0,00, Hafer 7,60—8,40, Bohnen 8,30—0,00, Mais 7,30—0,00, Buchweizen 9,50—0,00, Kleie 5,50—5,60, Bollmehl 6,00—6,40.

Vieh und Produkte. Kälber Ia. per 100 Pfd. Lebendgewicht 48—50 M., Rindvieh Ia. 65—67, Schweine Ia. 56—00, 100 Pfd. Lebendgewicht, Schlachtgewicht 65 Mk.

Schrot-Preise, rein gehalten. Roggenschrot per 100 Pfd. 7,90—0,00, Bohnenmehl 8,60, Gerstenschrot 6,90, Maisschrot 7,60 Buchweizenschrot 9,90 Mk.

Dr. Thompsons Seifenpulver ist das beste.